

Zwei Kommentare zum Wochenende

Die Sache hat ein „Gschmäcke“

Von Christl Schemm

Knapp zwei Millionen Menschen sind seit 2015 aus verschiedenen Ländern nach Deutschland geflüchtet. Aus unterschiedlichen Gründen und aus verschiedenen Ländern. Weit aus den meisten davon aus Syrien. Im Landkreis Wunsiedel sind seither ungefähr 2000 Frauen, Männer und Kinder angekommen, die Schutz suchen. Jetzt leben sie hier. Viele von ihnen in Gemeinschaftsunterkünften, andere in Wohnungen. Einigen der Flüchtlinge und Asylbewerber ist es mittlerweile gelungen, Arbeit zu finden, manche gehen zur Schule, Deutsch lernen bis auf wenige Ausnahmen fast alle. Das, was man Integration nennt, findet deswegen aber noch lange nicht statt. Hier die Einheimischen, dort die Flüchtlinge. Das ist leider immer noch die Regel. Auch wenn sich viele Menschen darum bemühen, den Geflüchteten den Weg in die Gesellschaft zu ebnet, sind die Vorbehalte immer noch sehr groß.

Neben einigen wenigen hauptamtlichen sind es in der überwältigenden Mehrheit ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sich um die Integration der Flüchtlinge und Asylbewerber kümmern. Sie tun das in dem Wissen darum, dass Integration kein Selbstläufer ist. Sie unterrichten Deutsch, begleiten die Geflüchteten zu Behörden oder zum Arzt, übersetzen, schreiben Briefe und Bewerbungen, nehmen ihre Schützlinge mit zum Fußball, kochen mit ihnen, trösten, nehmen in den Arm, sind einfach da. Oft unter Aufbietung aller Kräfte. Denn Flüchtlinge zu begleiten, ist alles andere als ein Spaziergang, sondern gleicht einer ständigen emotionalen Achterbahnfahrt. Außerdem müssen die Helferinnen und Helfer auch fachlich wissen, was sie tun.

Bis vor wenigen Tagen war es die Aufgabe von Hanna Keding von der Koordinierungsstelle für Bürgerschaftliches Engagement, sich um die rund 120 ehrenamtlichen Flüchtlingshelfer im Landkreis Wunsiedel zu kümmern. Viele Veranstaltungen, Schulungen und Projekte organisierte sie von der AWO-Geschäftsstelle in Arzberg aus, damit die Ehrenamtlichen auf dem Laufenden sind und Integration nicht nur ein Wort bleibt. Jetzt ist Schluss. Denn die Bundesbeauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Annette Widmann-Mauz, fördert die Koordinierungsstellen der AWO – ohne eine Begründung dafür anzugeben – nicht mehr. Auch nicht mehr jene des Paritätischen Wohlfahrtsverbands. Das ist ein Schlag ins Gesicht all jener, die sich im Landkreis Wunsiedel ehrenamtlich für geflüchtete Menschen einsetzen. Und: Die Sache hat ein „Gschmäcke“: Denn es sind vor allem die AWO und der Paritätische Wohlfahrtsverband, die immer wieder die Finger in die Wunden legen, wenn es um Gerechtigkeit und Benachteiligung in unserer Gesellschaft geht. Rotes Kreuz, Diakonie und Caritas erhalten die Förderung weiter. Ein Schuft, der Böses dabei denkt.

Die Ehrenamtler werden trotzdem weitermachen. Denn sie wissen: Ohne sie würde aus der sogenannten Flüchtlingskrise tatsächlich eine Krise werden.

Der Erfolg hat viele Väter – gut so

Von Andreas Godawa

Es gibt eine Anekdote, die der Oberbürgermeister Ulrich Pöttsch gerne erzählt: Als er in Sachen Fachschule die Designabteilung eines großen deutschen Autoherstellers besuchte, wurde er mit den Worten „Servus Uli, was machst Du denn hier?“ begrüßt. Kein Wunder. Der ihn da begrüßte, war früher nicht nur Schüler der Selber Fachschule, sondern auch Fahrlehrer beim damaligen Fahrlehrer Pöttsch.

So charmant diese Begebenheit auch ist, lässt sie doch tief blicken. Denn die Absolventinnen und Absolventen der Fachschule sind nicht nur in der deutschen Automobilindustrie gefragt. Europaweit genießen die jungen Menschen wegen ihrer fachlich äußerst fundierten Ausbildung einen sehr guten Ruf. Sorgen um einen Arbeitsplatz müssen sie sich wirklich nicht machen.

Sorgen musste sich bislang Bernhard Nitsche als Leiter der Fachschule machen. Wie er richtig erkannt hat, spielt Design eine immer größere Rolle. Beispiel: Technisch ausgereift und ausgestattet sind die Autos aller Hersteller. Die Kaufentscheidung des Kunden fällt aufgrund des Designs. Das ist bei der chichen Familienkarosse nicht anders als beim hippen Turnschuh oder dem neuesten Parfum im eleganten Flacon.

Was Nitsche fehlte, waren zusätzlicher Platz und vor allem Geld, um die Fachschule fit für die Zukunft zu machen. Dass der bayerische Ministerpräsident Markus Söder nun eine Entscheidung herbeigeführt und – mediengerecht professionell – verkündet hat, ist ihm hoch anzurechnen.

Natürlich hat der Erfolg wie so oft viele Väter. Man muss jetzt aber nicht in leicht beleidigtem Tonfall anmerken, dass die eigene Partei genau das schon seit Jahren fordert. Man kann auch einfach zufrieden sein, dass es geklappt hat. Denn mit vereinten Kräften erreicht man in der mehr Regel mehr als allein. Das schmälert den Erfolg in keinster Weise.

Tragisches Märchen mit „Happy End“

Im Mittelpunkt des Neujahrsempfangs in Bad Alexandersbad steht die Stiftung von Brigitte Hollering. Sie schafft im Kurbad ein Angebot für krebskranke Kinder, das bundesweit einmalig ist.

Von Katharina Melzner

Bad Alexandersbad – Beim ein oder anderen Besucher des zwölften Neujahrsempfangs in Bad Alexandersbad sind am Donnerstagabend Tränen geflossen. Ausgelöst hatte dies die bewegende Geschichte von Brigitte Hollering aus Selb, die im Oktober vergangenen Jahres eine Stiftung gegründet hat. In deren Mittelpunkt steht die weiterführende Behandlung nach Krebserkrankungen bei Kindern.

In einer Gesprächsrunde berichteten sämtliche Beteiligte, wie aus der Idee Realität wurde. „Als mein Mann mit der Diagnose Krebs in die Klinik kam, sagte er ‚Wenn ich wieder gesund bin, gründen wir eine Stiftung.‘“, erzählte Hollering. Berthold Hollering, der 2018 seinem Krebsleiden erlag, hatte nicht mehr die Möglichkeit dazu, und so beschloss die Selberin, den Wunsch ihres Mannes alleine in die Tat umzusetzen. „Worum es konkret gehen sollte, konnten wir leider nicht mehr besprechen. Letztendlich habe ich mich dazu entschieden, Kindern eine Zukunft zu geben, die mein Mann nicht mehr hatte.“

Das Resultat ist der Aufbau eines interdisziplinären Therapie- und Reha-Zentrums für Kinder mit dem Schwerpunkt Osteopathie im kleinsten Heilbad Bayerns, in das die Mittel der Stiftung fließen. Mit im Boot sind Georg Schöner und Norbert Neumann, Inhaber der Freien Akademie für Osteopathie (Fafo), die sich der Osteopathie seit vielen Jahren verschrieben haben. Die außergewöhnliche Kombination aus Schulmedizin und Komplementärmedizin des Reha-Zentrums erwähnte das Ärzte-Ehepaar Elisabeth und Thomas Beer, das beratend mitwirkt. Beide sehen gute Chancen darin, dass Familien mit

„Indem wir das Heilbad dieser neuen Nutzung zuführen, wird sich eine große Wunde schließen.“

Peter Berek, Bürgermeister

schwer erkrankten Kindern durch eine Therapie in der bundesweit einzigartigen Einrichtung stabilisiert werden können.

Schirmherr der Stiftung ist Hans-Peter Friedrich, Mitglied des Deutschen Bundestages, der seine Unterstützung zusicherte: „Es geht darum, Spenden und Stiftungen zu erzielen und eine Einrichtung zu schaffen, die unsere Heimat prominent in die Welt trägt und den Kindern hilft.“ In Bad Alexandersbad habe man es verstanden, das Beste aus universitären und alternativen Heilmethoden zusammenzuführen, anstatt sie als Konkurrenten zu betrachten.

„Indem wir das Heilbad dieser neuen Nutzung zuführen, wird sich eine große Wunde schließen“, verkündete Peter Berek, der sich ehrenamtlich als Stiftungsrats-Vorsitzender beteiligt und neue Akteure aus dem Gesundheitswesen in den Ort holte. Das Gemeindeoberhaupt erinnerte an Tiefen, aber vor allem an die Höhen der vergangenen Jahre. Zur Sprache kam die Bewerbung für die kleine Gartenschau 2009, der „Masterplan 2020“ im Jahr 2010, die Jahre 2011 bis 2015, die ganz im Zeichen der Projekte

Bioenergieheilbad, Schlossterrassen-Sanierung, Feuerwehrgerätehaus und Umbau des Markgräflichen Schlosses standen. 2016 folgte die Geburtsstunde des neuen Marktauftritts, 2017 die Eröffnung des Alexbads und 2018 die Präsentation des neuen Therapie-Portfolios. 2019 habe sich die Gemeinde Gedanken über die kommenden zehn Jahre gemacht, und heuer, in seiner letzten Amtsperiode als Bürgermeister, sagte Berek, stehe die Errichtung des außergewöhnlichen Therapie- und Reha-Zentrums, ein „tragisches Märchen“, im Vordergrund: „Eine Entwicklung, die es nicht gäbe, wenn wir uns 2008 nicht auf den Weg gemacht hätten.“

Sechs Paare sind für Probebehandlungen mit ihren Kindern bereits nach Bad Alexandersbad gekommen. „Die Nachfrage für die nächste Runde im April ist riesig“, berichtete Gabi Schöner von der Fafo, die heuer zehnjähriges Bestehen feiert. Da Ausbildung und Praxis an einem Ort verschmelzen sollen, bietet die Akademie nun auch Kurse zur Krebstherapie an. Die Rekrutierung von Therapeuten hat bereits begonnen. Bis zur Realisierung eines Neubaus finden die Behandlungen in den Räumen des Alten Kurhauses statt. „Unser Ziel ist, 40 Kinder gleichzeitig behandeln zu können.“



Von der Idee zur Umsetzung: Carola Weinmeyer von der Aduvius Steuerberater GbR in Selb, Stiftungsgründerin Brigitte Hollering, Osteopath Georg Schöner, Osteopath Norbert Neumann, Gabi Schöner von der Fafo, Chirurg Thomas Beer, Kinderärztin Elisabeth Beer, Hans Peter Friedrich, Vizepräsident des Deutschen Bundestages, und Bürgermeister Peter Berek (von links) berichteten in einer Gesprächsrunde, wie die Stiftung zum Leben erweckt wurde.

Foto: Katharina Melzner

Erfreulich sei das stetig wachsende Interesse an dem Bildungsangebot der Fafo. Während es 2010 vier Kurse mit 50 Teilnehmern gab, waren es im vergangenen Jahr 58 Seminare mit 1200 Beteiligten.

„Der Traum meines Mannes ist erfüllt“, sagte Brigitte Hollering abschließend. Ein „Happy End“ sei für sie, es geschafft zu haben, etwas Großes aufzubauen und damit einen kleinen Beitrag für krebskranke Kinder und deren Familien zu leisten.

Den lang anhaltenden Applaus am Ende des Neujahrsempfangs nahm Peter Berek bei seinem letzten Neujahrsempfang sichtlich gerührt entgegen. Der Spendenerlös der Veranstaltung kommt dem Wiederaufbau des historischen Badehauses am Quellenplatz zugute.

Das Konzept

Die Mittel der Berthold- und Brigitte-Hollering-Stiftung mit Sitz in Alexandersbad fließen in die Errichtung des Therapie- und Reha-Zentrums mit dem Schwerpunkt Osteopathie. Kinder, die an Krebs erkrankt waren, am Downsyndrom oder an schweren neurologischen Erkrankungen leiden, können dort behandelt werden. Noch heuer sollen die ersten Patienten und ihre Familien in die Reha aufgenommen werden.

„Eskalation würde den Iran schwächen“

Nach der Tötung des Generals Ghassem Soleimani: Seine Leiche nützt Trump und dem Regime, denkt der Marktreidwitzer Arzt Dr. Mohsen Farsijani.

Marktreidwitz – Im Alter von 18 Jahren hat Dr. Mohsen Farsijani den Iran verlassen, um in Deutschland zu studieren. Das war im Jahr 1976, also drei Jahre vor der Revolution, die 1979 zur Absetzung von Schah Mohammad Reza Pahlavi und zum Ende der Monarchie im Iran führte. Seit 2002 arbeitet Farsijani am Klinikum Fichtelgebirge in Marktreidwitz. Er ist jetzt 61 Jahre alt und Chefarzt der Klinik für Gefäßchirurgie. Wir fragten ihn nach seiner Einschätzung der aktuellen Situation im Iran.

Herr Dr. Farsijani, wann waren Sie das letzte Mal in Teheran, der Stadt, in der Sie aufgewachsen sind?

Das war im vergangenen Jahr in den Osterferien. Ich bin in all den Jahren immer wieder nach Hause gefahren.

Haben Sie immer noch das Gefühl, dass das Ihre Heimat ist?

Das ist das Heimatgefühl der Kindheit, die Vorstellung davon, was man als Kind gesehen und erlebt hat. Es gibt aber auch noch die gelebte Heimat, die man sich gewählt hat. Ich empfinde beide Welten als Heimat.

Interview



mit dem Marktreidwitzer Arzt Dr. Mohsen Farsijani. Ert stammt aus dem Iran

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Bijan Djir-Sarai und seinen Grünen-Kollegen Omid Nouripour sagten kürzlich dem „Spiegel“, dass sie einen tiefen Schmerz empfinden, wenn sie an Teheran denken. Geht es Ihnen auch so?

Das ist nicht nur Schmerz. Wenn ich in Te-

heran bin, empfinde ich auch Freude, wieder dort zu sein und die Familie zu treffen.

Wie schätzen Sie die Situation nach der Tötung des iranischen Top-Generals Ghassem Soleimani durch die Amerikaner ein?

Ich bin kein Experte und muss mir meine Meinung bilden aus dem, was die Iraner öffentlich sagen, was in den sozialen Medien zu lesen und zu hören ist und was ich mir selbst denke. Ich habe den Eindruck, der Tod von Soleimani kommt dem Regime entgegen. So geraten die Tausenden Toten bei den jüngsten Protesten und Demonstrationen in Vergessenheit. Sie treten jetzt in den Schatten dieses Ereignisses.

Warum eint der Tod des Generals jetzt die Menschen, obwohl sie bis vor wenigen Tagen noch gegen das Regime protestiert haben?

Soleimani war ein guter Krieger und ein kluger, charismatischer Mensch, der mit seiner Heiligen Armee viele Erfolge im Ausland hatte, im Irak, im Libanon, im Jemen und in Syrien. Viele haben ihn geliebt. Er war ein wichtiger Mann für die Regierung.

Was hat die Menschen vor der

Tötung des Generals auf die Straße getrieben?

Das Regime hat massive wirtschaftliche Probleme, unabhängig von den Sanktionen, die US-Präsident Donald Trump dem Iran auferlegt hat. Es herrscht Korruption, und es gibt kein gutes finanzielles System. Die Leute sind arm. Die Regierung Rohani hat ein Haushaltsdefizit von rund einer Milliarde Euro. Deswegen wurden zum Beispiel die Benzinpreise über Nacht verteuert. Aber es geht um mehr. Wegen der Benzinpreise lässt sich niemand erschließen.

Wie geht es jetzt weiter? Was werden die USA und der Iran tun?

Ich denke, dass die Situation nicht eskalieren wird. Jede Eskalation würde den Iran weiter schwächen. Er hat keine Chance gegen die USA, diese Zeiten sind vorbei. Und das wissen die Regierenden auch ganz genau. Eskalation wäre auch für Trump schädlich. Er ist kein Krieger, sondern ein Dealer. Fakt ist, dass die Leiche Soleimani sowohl Trump als auch dem iranischen Regime geholfen hat. Beide wollen nun ihr Gesicht wahren und verhandeln im Hintergrund. Der Erhalt des Regimes ist für die Regierung Rohani das Allerwichtigste. Sie werden jede Konzeption eingehen. Das ist eine bigotte Struktur. Das Gespräch führte Christl Schemm

Schnee lässt auf sich warten

Bischofsgrün – Es scheint fast so, als ob das Winterwunderland heuer ausbleibt. Denn anstatt schneebedeckter Landschaften gibt es in der Region momentan vor allem Regengraue. Das macht vielen Skischulen einen Strich durch die Rechnung, wie Karlheinz Fischer, Skischulleiter und staatlich geprüfter Skilehrer bei der Schneesportschule Nordbayern bestätigt. Auch am Ochsenkopf sehe es mit Schnee derzeit „bescheiden“ aus.

Der Betrieb auf der Ochsenkopfpiste Nord wurde am Donnerstagmorgen des-

halb vorübergehend eingestellt. Wenn alles nach Plan läuft, laufen die Schneekanonen in Bischofsgrün heute Abend wieder. „Der Einsatz ist ab einer Temperatur von minus drei bis minus vier Grad Celsius sinnvoll“, sagt Fischer. „Ich hoffe, dass das klappt, aber wirklich damit rechnen tue ich nicht.“

Zehn bis 15 Anfängergruppen haben sich in dieser Saison bei der Skischule angemeldet. Sie können auf dem Auslauf der Piste und auf dem Gletscher der Skischule trainieren oder an den Skischul-

standort in Mehlmeisel ausweichen.

Die Wochenendkurse konnten bislang regulär stattfinden. Weniger Glück hatten bislang die Kinder der Grund- und Realschulen, die sich bis März unter der Woche angekündigt haben. Witterungsbedingt abgesagt werden musste ein Kurs für fortgeschrittene Erwachsene.

Das letzte Mal startete der Alpinbetrieb übrigens im Jahr 2007 so schleppend. „Und 2005 haben wir erst Mitte Januar den Betrieb aufgenommen“, erinnert sich Fischer. kata

Eine Kontrolle, zwei Anzeigen

Schirnding – Je eine Anzeige für den Fahrer und die Beifahrerin sind die Bilanz einer Polizeikontrolle am Donnerstagnachmittag auf der B303. Der 40 Jahre alte Fahrer hatte nach Angaben der Polizei keine Fahrerlaubnis, da sie ihm wegen Alkohol am Steuer bereits entzogen worden war. Die 42 Jahre alte Beifahrerin und Halterin erhielt auch eine Anzeige, nämlich wegen Ermächtigung zum Fahren ohne Fahrerlaubnis. Zumindest konnte sie nach der Anzeigenaufnahme die Weiterfahrt mit ihrem Auto antreten. red